XVIII.

Die Fortsetzung.

Alte Soldaten und Waidmänner gleichen gerne den Reisenden — peracti labores jucundi — ([1]) und erzählen gerne Dinge, die der beste Köhlerglaube nicht glauben kann. Jener lud seinen Stubenschlüssel in eine Flinte und schoß so genau in das Schlüsselloch, daß derselbe sich umdrehte, und die Thüre sich öffnete, und doch verstand Virgils Alcon die Sache noch besser, der mit einem Pfeile ein Haar treffen und mitten entzwei spalten konnte. Ein Preuße — Preußen sind in Allem groß und tapfer — ein Preuße erzählte von einem Tambourmajor, daß er ein so feines Gehör gehabt habe, sogleich zu wissen: ob ein Trommelfell von einem ein- oder zweijährigen Kalbe genommen sei, und wenn er durch das Brandenburger Thor zog, warf er mit solcher Kraft seinen Stock mit Silberknopf über das Thor hinweg, daß er sich für einen Groschen Obst kaufen, durchs Thor schreiten, und seinen Stock aus der Luft kommend wieder auffangen konnte. Hierauf diente ein Reisender und erzählte, daß er zu Neapel einen noch ganz andern Tambourmajor gesehen; wenn dieser um elf Uhr über den großen Platz geschritten sei, so habe man um zwölf Uhr noch seinen Schatten sehen können.

In den Kriegsunruhen wagte ein Landjunker nur Nachts auf Rebhühner auszugehen, band seinem Hund eine Laterne an Schwanz, und wenn er stand, schoß er bei Laternenschein

([1]) Lieblich sind überstandene Mühen.

die Feldhühner zu Dutzenden — ein andermal hetzte er mit einer trächtigen Hündin einen trächtigen Hasen, die starke Bewegung beschleunigte die Stunde der Geburt, die Hündin warf, der Hase setzte — das junge Hündchen jagte instinktgemäß das junge Häschen, und so war die Jagd allgemein. Ein anderer Jäger machte sich oft das Vergnügen, einen am Baume aufrecht nagenden Hasen mit einem Blasrohrbolz am Ohr anzukeilen, und so die Hasen lebendig zu fangen, und Le Vaillant begegnete bekanntlich in Südafrika einem Löwen, sie maßen sich mit drohenden Blicken, aber respektirten einander und schieden mit gegenseitiger Achtung. Wenn man Le Vaillant aufmerksam liest, staunt man über mehre — ähnliche Dinge.

Die Wirthe stehen auch in dem Rufe, daß sie so gut aufschneiden, als anschreiben, und vielleicht rührt es daher, daß sie viel mit Reisenden umgehen. Ich berief mich einst auf die Aeußerungen eines solchen Wirthes, der gerne die große Glocke läutet, gegen einen benachbarten Bauern, der mir entgegnete: „Ja! Ja! aber Herr N. N. ist eben nicht immer glücklich mit der Wahrheit.“ Es steht damit, wie mit dem Gewissen; Gilblas gab die Bestimmung des Preises für sein Maulthier auf des Wirths Gewissen, und da griff er ihn gerade bei seiner schwächsten Seite. Die Bedienten bleiben in solchen Thaten am wenigsten zurück, lernen oft noch spielend hinterm Stuhl von ihren Herren, und ein solcher setzte einst in froher Laune seinen drei Leuten einen Preis aus, wer am besten lüge? Der Erste sagte: „Herr! ich habe nie gelogen,“ der Zweite: „Ich kann gar nicht lügen,“ der Dritte: „Wir reden alle drei die reine, lautere Wahrheit.“ Letzterer erhielt, wie billig, den Preis. Schon das Alterthum kennt einen Seemann — und in der That, Seeleute können unglaublich weit sehen — der vom Vorgebirge Lilibäum in Sicilien aus die Schiffe auf der Rhede von Carthago sehen

konnte, und sah mehr als möglich ist, wie der Reisende, der in Polen zwei Bären sich einander rein auffressen sah — vielleicht wußte er nichts von unserer Redensart „einen Bären aufbinden" und jener Jäger hörte mehr als andere Menschenkinder — er diente aber auch einem Großen — der aus dem Schalle, wenn er an die Thüre klopfte, genau wußte, ob sein Herr, oder Mehrere, oder Niemand im Zimmer sei?

Wenn man Großsprecher recht auf die Lügenbrücke führt, so geht es ihnen, wie Gellerts Knaben, dessen Kälbchen, groß wie ein Pferd, immer kleiner und endlich zum gewöhnlichen Kälbchen wurde, je näher sie der Brücke kamen — man muß nur warten, bis sie sich recht verhaspelt haben, und dann, wenn sie erröthen, sind es erst Anfänger in der Kunst. Viele aber bleiben ganz ohne alle Verlegenheit und sprechen wie Voltaire: „Wenn es sich auch nicht so verhielt, so hätte es sich doch so verhalten können," und man muß sich stets des Storchschnabels bedienen, um durch Reduktion hinter die Wahrheit zu kommen, stets mit zehn wenigstens zu dividiren. Jener Lieutenant wollte tief in Ungarn Gras gesehen haben, so hoch als seine Pike — „Halt! Halt!" — „Nun, doch gewiß wie eine halbe Pike" — „Ich wette, nicht höher als meine Kniee," sagte sein Oberst. „Nun, wenn Sie so wollen, Ihre Gnaden Herr Oberst! so mag es dabei bleiben." Ganz junge Offizierchen von vierzehn bis fünfzehn Jahren voll Unschuld erlauben sich solche Kleinigkeiten am liebsten, von denen geschrieben steht:

Ihr Feinde! ha! nehmt euch in Acht!
Ich machte, traun, auf euer hundert Jagd,
Und schöss' euch Knall und Fall wie Fuchs und Hase nieder,
Wär' ich nur ganz gewiß — ihr schösset niemals wieder.

Wahrscheinlich stammte der Franzose, dessen in dem vielgelesenen Werkchen: **Les armées françaises depuis 1792**

bis 1815 gedacht ist, von der Garonne, wie das ganze Werkchen. Er hatte bereits drei Kugeln im Leibe, und sagte seinem Offizier, der ihm rieth, zurückzugehen: „A bah, trois balles ne sont rien, un soldat français ne commence a compter qu'à la douzaine.“ (1) Von den Lügnern gilt vollkommen, was man von dem berühmten Wahrsager Nostradamus sagte:

Nostra damus, dum falsa damus, nam fallere nostrum est,
Et dum falsa damus, nil nisi nostra damus. (2)

A menteur, menteur et demi! (3) ist das beste Hausmittel gegen Lügner. Wer erzählt, daß er aus Gram in einer Nacht graue Haare bekommen habe, dem erzählt man wieder, daß uns unser kohlschwarzes Perrückchen in der Angst schneeweiß geworden sei, und wer Kohlhäupter gesehen hat so groß, daß ein Reiter darunter sammt dem Pferde Platz hatte, dem kann man den Kessel zeigen für diesen Kohl, so groß, daß alle Arbeiter, die ihn fertigten, einander gar nicht hämmern hörten. Wenn der Eine einen Flötenspieler kannte, der die Flöte auseinander blasen konnte, so darf der Andere auch den Waldhornisten kennen, der sein Horn so gerade blasen konnte, als eine Orgelpfeife, und dann wieder mit einem einzigen Wasserzug in die vorige Gestalt. Wer oben am Münster eine Fliege sitzen sieht, muß dem glauben, der sie sumsen hört, und der Kurier, der in zwei Tagen von Paris nach Wien eilte, dem italienischen Eilboten, der, als er sich barbieren will, sich schon barbiert findet — der Alpenwind hatte ihn barbiert. Jener Seefahrer, dem im hohen Norden der Magen zufror, wie ein See, muß seinem Kameraden glauben, daß

(1) Was! drei Kugeln sind Nichts. Ein französischer Soldat fängt erst bei dem Dutzend an zu zählen.

(2) Unsres geben wir nur wenn Falsches, Lügen ist unser;
Geben wir Lügen euch dar, geben wir Unsres allein.
(Das Wortspiel mit Nostradamus und nostra damus, worauf der Witz beruht, ist unübersetzbar.) — (3) Der Lügner werde anderthalbmal mehr belogen.

er am Hofe eines Negerkönigs täglich fünfzehntausend Garden habe aufziehen sehen, mit eben so viel Blasbälgen, um seine Majestät zu fächeln, und, trägt sein Sehrohr noch so weit, doch auch dem bloßen Optiker trauen, dessen vollkommenstes Rohr eine ziemlich entfernte Kirche ihm so nahe bringt, daß er die Leute singen hört. Am besten und kürzesten wurde der Patron abgeführt, der da sagte, daß er bei den ewigen Kriegsgefahren stets ein Päckchen von tausend Dukaten bei sich führe — es gab mit Recht bedenkliche Mienen — „Und Sie scheinen mir zu zweifeln? Soll ich das Päckchen aufschneiden?" — „O nein! wenn Sie es sagen, ist's so gut als aufgeschnitten." Ich weiß nicht, ob sich der Herr Baron gebessert haben; aber einer meiner Bekannten, der beim schönsten Wetter mit einem Blick ins Freie sagen konnte: „Morgen um neun Uhr haben wir Regen," oder mit einem Blick in die Kelter: „Ihr Leute! übers Jahr haben wir wieder keinen Herbst," scheint sich wirklich gebessert zu haben, seit ihn Jemand so oft fragte: „Haben wir morgen gut Wetter? Werden wir einen guten Herbst bekommen?"

Es gibt Leute in Menge, die eine Fabel so oft schon erzählt haben, daß sie selbst nicht mehr wissen, ob es Fabel oder Geschichte ist. Leute von Witz und Phantasie werden Lügner, ohne es zu wollen. Ihre orientalische Einbildungskraft erlaubt ihnen durchaus nicht, ein Faktum rein darzustellen, sie müssen idealisiren, und zuletzt idealisiren sie so, daß sich die Balken vor ihnen beugen. Sie sehen, daß Ausmalen und Brodiren mehr wirkt, als die nackte Wahrheit, und so gewinnt mit jeder Wiederholung ein altes Jugendstückchen an ästhetischer Abrundung. Lange hielt ich einen Hofgärtner, der viel von Czarskoe-Selo und Katharina zu erzählen wußte, und gerne nacherzählte, wenn es das Decorum erlaubte, für einen Lügner, da er gern aufschnitt; aber ich fand später, daß ich ihm selbst die Wahrheit nicht geglaubt

hatte, und die Person, die mich eines Besseren belehrte, erzählte mir von einem Forstmeister, der ihn weit übertraf. Dieser wußte gar viel vom Cap zu erzählen, von seiner glücklichen Ehe mit einer Hottentottin, und wenn er auf seinen wilden Schwiegervater kam, der ihm seine Kinder gefressen habe, so rollten ihm bittere Zähren die Wangen herab, und doch war er nie aus Deutschland gekommen. Er hatte einen Kanarienvogel und einige Goldfischchen; der Vogel starb, und siehe! eines Abends, wo er über dessen Hintritt trauernd im Zimmer saß, hörte er die bekannten Akkorde, wie Geisterharmonien — er sah näher nach, und, o Wunder; es waren seine Fischchen, die vom Vogel — singen gelernt hatten!

Die besten Menschen erlauben sich gar oft Unwahrheiten aus reiner Eitelkeit — sie kennen genau diese oder jene berühmten Männer, die sie nie mit einem Auge sahen, waren in diesem oder jenem Lande oder großen Stadt, wohin sie nie einen Fuß setzten, haben dieses oder jenes Werk gelesen, das sie nie sahen — diese oder jene Sprache geläufig gesprochen, aber aus Mangel an Uebung wieder rein vergessen, wo nichts zu vergessen war, diese oder jene Gefahren bestanden, die ihnen nie begegneten, diese oder jene **bonne aventure** gehabt, vor der sie das Maul wischen mußten. Damen, die eine noch beweglichere Imagination und mehr Witz haben, und bei allen liebenswürdigen Schwächen uns leicht besiegen, sobald sie wollen, stachen uns auch in diesem Punkte längst herunter, da sie das Brodiren **par état** besser verstehen als wir, und ihre Stammmutter so vieles lernte vom Vater der Lügen.

Im Lügen liegt ein geheimer Reiz, und nichts kann über diese Erscheinung menschlicher Selbsttäuschung bessern Aufschluß geben, als die Tagebücher der sogenannten Selbstbeobachter (Lavater) oder Selbstbiographien; man braucht sich zwar nicht vor Andern zu schämen, aber man schämt sich vor sich selbst,

und wird zum Heuchler und Lügner vor seinen eigenen Buchstaben. Nicht Alle darf man abfertigen, wie Fürst N. N., der dem Grafen N. N. zu einem Regiment Glück wünschte. „Was mich freut," sagte der Regimentsinhaber, „ist allein das, daß ich keinen Schritt darum gethan habe." — „Glaube! Glaube! wer kriecht, schreitet nicht." — Unsere Zeiten lasen Kriegsberichte, daß es Regel wurde anzunehmen die Hälfte der feindlichen Angabe, oder das Doppelte von dem, was der Gegner selbst gestand — die Griechen logen schon arg genug, wenn sie bei Marathon sechshunderttausend Perser mit zehntausend Mann schlugen, so daß zweihunderttausend Perser, und nur hundertzweiundneunzig Athener auf dem Platze blieben — sie münchhausten noch stärker, als Xerxes mit fünf Millionen zweimalhundertunddreiundachtzigtausend Mann übersetzte, und die acht Schlachten begannen, die Paar und Paar, Land- und Seeschlacht immer an einem Tage zusammengingen, und die Perser in obiger Proportion geschlachtet wurden wie Hühner. Die ernsten Römer logen nicht minder, wenn sie Marius an der Etsch hundertundvierzigtausend Cimbern schlachten, sechzigtausend gefangen nehmen, und nur dreihundert Mann verlieren ließen. Hätten wir cimbrische, persische und karthagische Schriften, wie viele bewunderte Thaten der Griechen und Römer würden da stehen als reine Lügen pro patria. Selbst was die Bevölkerung betrifft, machten sie es, wie noch heute die Morgenländer: Deukalion und Pyrrha bevölkerten mit Steinen, und die Autoren mit der Feder.

Unsere meisten Kriegsberichte gleichen den Krankheitsgeschichten der Aerzte: ist der Kranke genesen, so haben sie Alles allein gethan; ist er selig im Herrn entschlafen, so finden sie durch Obduktionen in allerlei Umständen die Ursachen des Todes und der Krankheit, wie sie solches voraussagten; Natur und Zufall halten sich neutral. Die Lügen im Kriege lassen sich eher noch vertheidigen — es sind Kriegslisten, und während

des Krieges wird kein Zutrauen getäuscht, denn man erwartet keines. Doch — wenn jener brittische Kaper Nothschüsse that, um seine Beute herbeizulocken, da leidet die Menschenehre. Friedrich erlaubte sich nicht selten kleine Nothlügen, blieb aber weit hinter Napoleon, und militärische Ruhmredigkeit — um mich delikater auszudrücken, kann sogar wechselsweise den Muth schärfen, so wie ein Eisen das andere schärfer macht, und Firniß das Holz glänzender und selbst dauerhafter.

Aber was sind alle Lügen der Vorzeit, und alle bloß deutsche Lügen gegen die Virtuosität der Franzosen? Schon Beurnonville berichtete 1792, daß die Expedition nach Trier den Feind viel kostete, ihm nichts als den kleinen Finger eines Chasseurs, und doch ließ er zehntausend Mann vor Trier sitzen — **le petit doigt ne disait-il rien à Beurnonville?** (1) Und nun kam gar Napoleon Bonaparte! Schon als General schrieb er: „Könige sah ich zu meinen Füßen, ich könnte Ansprüche machen, und fünfzig Millionen besitzen; aber ich bin Bürger und General der großen Nation; die Achtung Weniger, die Meinung der Nachwelt, mein Gewissen und das Glück des Vaterlandes haben allein Reize für mich" — so schrieb er zu einer Zeit, wo er schon weite Plane des Ehrgeizes gebildet hatte, und zu fünfzig Millionen wenig gefehlt haben wird. „Die wahren Eroberungen," schrieb er gleichfalls, „die keine Reue hinter sich lassen, sind alle Siege über die Unwissenheit — die wahre Stärke der Republik muß sein, nie zuzugeben, daß eine einzige neue Idee vorhanden sei, die ihr nicht zugehöre." Man bewunderte den Mann — den Tyrannen des Geistes, weil man den Hauptzug seines Charakters gar nicht ahnte — Lügenhaftigkeit.

Der Mann lieferte mehr als hundert Fanfaronnaden, die ein Leipziger 1814 sammelte, und der Mann in der Klemme (1797), der dem Erzherzog Carl schreiben konnte:

(1) Sagte dem General Beurnonville gar nichts sein kleiner Finger?

„Ich lege mehr Werth auf die Rettung eines Menschen, als auf den Ruhm trauriger Thaten des Krieges," konnte 1809 Berthier, als ihm dieser die Conskriptionsliste überreichte, schmunzelnd und die Hände reibend sagen: **J'ai donc dix mille hommes à dépenser par mois!** (1) Nicht wenig wunderten sich die Pariser, als 1814 die elenden Trümmer der alliirten Armee so zahlreich und so schön über ihre Boulevards zogen, befehligt von todten Generalen seiner Bulletins, wie z. B. Sacken, Langeron, York, Wrede ꝛc.; die Lügen mußten natürlich steigen, so wie die drei alten schwarzen mißhandelten Adler dem goldenen Erzadler die Federn ausrupften. Napoleon verbot den Gebrauch der Windbüchsen, und da sagte ein Epigramm:

Wir brauchen Wind in großen Rationen,
Daher soll Niemand brauchen ihn in Büchsen und Pistolen.

Das stets glänzende Lügentalent der Gallier wußte alle Niederlagen herrlich zu maskiren — schon in Italien — im Norden war es Kälte, in Spanien Hitze, in Deutschland und im Innern Frankreichs der Abfall Verbündeter und der Marschälle, und bei Leipzig sprengte ein Sapeur allzu frühe eine Brücke, wobei Prinz de Ligne bemerkte: **C'est pour la première fois, que Bonaparte parle de sa-peur!** (2) Die Schlacht von Belle Alliance ging nur durch Uebermacht verloren — die Pariser Triumphe verdankten die Alliirten nur dem Bunde mit Louis XVIII., und waren Gäste, keine Sieger. Wenn fünfzig Mann tausend jagen, die Blinke in Stephanis abgedanktem Offizier auf Minen stehen, und nicht eher abmarschiren, als bis die Mine losgeht, und dem letzten Gliede Zopf und Patrontasche verbrennt — wenn sie zu Colberg auf der gefrorenen Ostsee kampiren, daß das Essen im Kessel und die Bomben in der Luft erfrieren, und die

(1) Ich habe also monatlich 10,000 Mann zum Verbrauch. — (2) Es ist zum erstenmal, daß Bonaparte von seiner Furcht spricht (sa-peur, Wortspiel mit Sapeur).

Blinke ihre ganz weiß gefrorenen Nasen und Ohren nur dadurch retten, daß sie den Kopf noch zu rechter Zeit in einen Sauerkrauttopf stecken — so sind dies noch Kleinigkeiten gegen die Lügen der Bulletins und des allgelesenen Moniteurs. Es wurde daher Sprüchwort, von einem Lügner zu sagen: **Il ment comme le moniteur**, der auch **Menteur** (1) hieß. Deutsche Zeitungsschreiber wußten doch besser ihre Würde zu behaupten, freilich hatte Napoleon weniger Einfluß — und sagten lieber Nichts!

In diese Zeiten fällt der lustige Dialog, der auch im lustigen Schwaben entstanden ist, von dem wir bereits sprachen, zwischen Napoleon und Röhrle — ein gewisser Hauptmann muß den Sinn nicht recht gefaßt haben, als er in Gesellschaft gar Vieles zu erzählen wußte, was er aus des Königs eigenem Munde an der Tafel gehört haben wollte — „Sie müssen viel beim Könige gelten," sagte Jemand, „da meines Wissens Subalternoffiziere nicht zur königlichen Tafel geladen werden?" Er schwieg, und heißt seitdem der Hauptmann Röhrle. Der Generalissimus aller Röhrle aber bleibt immer Napoleon, selbst noch in seiner Einsamkeit auf Elba und St. Helena, nachdem sein **grand empire** sich längst in ein **château d'Espagne** (2) verwandelt hatte, wie die Berichte seiner Anhänger und seine Aeußerungen am besten beweisen.

Unsere Zeit wimmelt von Lügnern in allen Ständen, zumalen die Sprache so fein geworden ist, daß man längst nicht mehr sagt: „Der Kerl lügt, so wie er das Maul aufthut!" sondern höchstens: „Der Mann ist nicht immer getreu! er idealisirt," und höchstens ruft ein Freund aus einem Winkel: „Mach's nicht so arg!" Keine Regel ohne Ausnahme. Man sagt zwar: „Niemand lebt von der Luft;" aber leben nicht Windmüller und Zeitungsschreiber? In Saardam zählte ich

(1) Er lügt wie der Moniteur. — Lügner. — (2) Großes Reich — Luftschloß.

vierzehnhundert Windmühlen, und doch gibt es Orte, wo noch mehrere sind. Wer würde noch jetzt, der in Napoleons großer Epoche lebte, von Ferdinand dem Katholischen sprechen mögen, von dem Louis XII. sagte: „Er hat mich schon einmal betrogen," und Jener ausrief: „Was? einmal? mehr als zehnmal!" Politische Lügen sind privilegirt, wie großmüthige Lügen vor gesunder Moral, um Andere zu schonen, wie Hoflügen, die Schmeicheleien sind. Der Apostel Paulus sagte: „Ich achte Alles für Dreck;" in unserer Luftballonszeit hätte er feiner gesagt: „Ich achte Alles für Luft," und daher ist auch Meteorologie eines der Lieblingsstudien unserer Zeit. Hat nicht selbst die Natur zweiunddreißig Winde? Hängt nicht selbst der ernste Mann den Mantel nach dem Winde, wenn er einmal weiß, wo er her kommt? und sind nicht bei unsern Ständeversammlungen Geschwindschreiber aufgestellt, die protokolliren was — in Wind gesprochen wird?

Selbst unter die großen Männer haben sich die Lügner hineingewindbeutelt, so daß jener Epigrammatist Recht hat, wenn er sie mit Kirchthürmen vergleicht, weil um beide gewöhnlich viel Wind geht, nur mit dem Unterschiede, daß große Männer in der Nähe, Thürme aber in der Ferne kleiner aussehen. Sie gleichen Constantinopel, das in der Ferne ungemein viel erwarten läßt, und mehr denn jede andere Stadt Europens täuscht, sobald man den Fuß in seine Straßen setzt. Es gibt sogar ganze Lügnerfamilien, wo die Untugend forterbt auf Kinder und Kindeskinder, wie in gewissen Familien die Kunst, oder auch Theologie, und sie verbinden damit eine so edle Dreistigkeit, daß sie, auch auf der That ertappt, so wenig verlegen sind, als der Wirth, der ein ganzes Simri Dukaten besitzen wollte, und endlich ein kleines, rundes Schächtelchen zum Vorschein brachte; „das Dukatenmaß," sagte er, „ist um Vieles kleiner, als das Fruchtmaß, hier ist das Dukatenmaß!"

Anerkannte Lügner bringen es endlich zu dem nämlichen Punkte, wie der, der die Wahrheit spricht; man darf nur immer das Gegentheil glauben, und man hat die Wahrheit. Aber wenn sie denn doch einmal die Wahrheit sagen? dann muß man mit Voltaire sprechen: **s'il est vrai par malheur, pourquoi Monsieur le dit-il?** (1) Wie verschieden von Cato, der es zum Sprüchworte machte, von einer unglaublichen Sache zu sagen: „Ich glaube es nicht, und wenn es Cato sagte." Sie können bloß mit dem Hanswurst sprechen: „Schauts, daß i nit lüg, wenn i die Wahrheit sog." Wir haben ein altes Räthsel: Ein Blinder sah es, ein Lahmer fing es, ein Tauber hörte es, und ein Nackender steckte es ein? Was ist das? Eine Lüge! Lügnern kann man noch am ehesten ein Geheimniß anvertrauen, denn Niemand glaubt ihnen, und eine brittische Jury soll über einen seines Verbrechens geständigen Räuber das **not guilty** (2) ausgesprochen haben, weil er als der größte Lügner der ganzen Gegend bekannt sei. Zu vielen hundert Dingen, von denen man zuerst das ob? untersuchen sollte, ehe man auf das wie? übergeht, kann man sagen: Es mag sein, weil es vielleicht nicht wahr ist — Lügnern geht es wie Aesops Schäfer, der aus Spaß so oft „der Wolf! der Wolf!" rief, daß man ihn sitzen ließ, als der Wolf wirklich in die Heerde einbrach.

Die sogenannten Projektmacher dürfen wir hier nicht vergessen, von deren ewigen Planen der beste Theil die Unausführbarkeit ist, wie der berühmte Plan, alle Küsten Frankreichs in Seehäfen zu verwandeln — Ungarn gegen Erdbeben durch Pyramiden zu schützen — den Rheinfall von Schaffhausen zu sprengen und die entzückenden Genfer- und Bodensee, Lago maggiore und di Como wie große Stückfässer abzuziehen und in Wiesengründe zu verwandeln zur Veredelung der Vieh-

(1) Wenn es zum Unglück wahr ist, weßhalb sagt es der Herr? —
(2) Nicht schuldig.

zucht. Solche anschlägige Köpfe gleichen den Köpfen, die von Treppen hinabrumpeln, leben aber selig und lang über ihren ewigen Planen, wenn sie solche auch nicht immer von sich geben. Es sind die Glücksjäger, die stets ein **summum bonum** ([1]) vor Augen haben, und haben sie es gefunden, wieder frische Pferde verlangen, um einem neuen nachzujagen. Machte nicht selbst Gustav Adolph Plane auf Peru und Mexiko, und wollte nicht Bonaparte, dem übrigens die Glücksjägerei ziemlich gelang, nach Ostindien? Regnier scherzt:

> Les grands, les vignes, les amans
> Trompent toujours de leurs sermens. ([2])

Unter den **grands** stehen die Kleingroßen zuerst, die den brittischen Statthalter Keith zu Philadelphia nachahmen, der Franklin zu einer Reise nach England veranlaßte, ihm Unterstützung versprach, und erst zu London erfuhr der junge Mann, daß Herr Keith ihn Niemand empfehlen, keinen Kredit geben könne, da er selbst keinen habe, und dafür bekannt sei, viel zu versprechen und nicht zu halten. — Leere Versprechungen gehören unter die folgenreichsten, folglich traurigsten Lügen — Treu und Glaube von der Seite des Einen, Wind und Prahlerei und Leichtsinn von Seiten des Versprechers — aber es war gleichsam Gewohnheit geworden bei vielen Kleingroßen, desto gefälliger in Worten zu sein, je weniger sie in der That zu leisten vermochten; die Stoiker leiten **fides** von **fieri** ([3]) ab; Treue und Glauben macht wirklich, was man versprochen oder gesagt hat, daher hat sie auch sehr abgenommen — ich habe aber in Franklins Werken obiges Geschichtchen mit rother Dinte zweimal unterstrichen, da nichts weiter zu thun übrig ist.

(1) Höchstes Gut.
(2) Weinstöcken, Großen, verliebten Männern und Frauen
Ist nie in ihren Versprechen zu trauen.
(3) Treue und Glauben — geschehen.

Nicht alle Lügner sind auf dem Lügenfelde zu erwischen; man ist lange belogen, ehe man sie näher kennen lernt; indessen haben doch die meisten physiognomische Zeichen, und ich will deren sechs zur Beförderung der Menschenkenntniß angeben, die ich von meinen Freunden und Bekannten abstrahirt habe, die nichts weniger als schlechte Männer, nicht einmal Lügenfreunde, aber alle Aesthetiker sind. Der Erste blinzelt, so wie er anfängt, zu idealisiren — der Zweite sieht aufwärts, wenn man ihm fest ins Gesicht sieht, der Dritte unterwärts, der Vierte arbeitet an Halsbinde und Rockaufschlag, als ob ihn etwas genirte, der Fünfte hustet, und der Sechste hat nie mehr an seiner Tabakspfeife zu doktern, als wenn er gerade so recht **cum flumine orationis** ([1]) ins Weite schifft. Was der Mann des Schicksals wohl für ein Zeichen hatte? Ich habe das Meiste über ihn gelesen, aber vergebens nach diesem Zeichen gefahndet!

Unser Wort soll feststehen, wie die Berge Gottes — nicht sowohl um Anderer, als um unserer selbst und des Charakters willen, gerecht um Anderer, wahr um unsertwillen; dann erst kann man sagen: „das ist ein Mann." Das Wort Lüge kommt wahrscheinlich von Liegen eines Sklaven, der weder Geist noch Leib aufrichten darf — unsere Germanen ließen Keinen zum Turnier, der als Lügner verschrien war — der größte Turnierer meiner Zeit hätte nicht in die Schranken einreiten dürfen — und offenbar ist der Egoismus und die leichtsinnigere Moral meiner Zeit Schuld an größerer Lügensucht. Wenn ich nicht überzeugt wäre, daß es doch wenig helfen würde, wollte ich auf Einführung der alten römischen **stipulationes** antragen, da man sich auf ein bloßes Wort — ein Mann, ein Mann — durchaus nicht mehr verlassen darf — doch wenigstens aufmerksamer könnten sie machen, ehe man leichtsinnig sein Wort gibt: **Spondes? spondeo**

([1]) Mit dem Fluß der Rede.

— promittis? promitto — dabis? dabo — facies? facio ([1]) — Viel Glück!

Der einzige Trost ist, daß Lügen Vielen Brod geben, und Niemand gezwungen ist, zu glauben; sie gewähren Unterhaltung — decken manche Blößen der Menschennatur und sind doch immer erfreuliche Zeichen, daß die Wahrheit noch nicht ganz von der Erde verschwunden ist, so wie die vielen Bankerotte und Vergantungen beweisen, daß es doch viele ehrliche Leute gibt, die sich anführen ließen. Unsere Alten sagten auch: „Ehrlich währt am längsten" — jetzt möchte man sagen: „Lügen währt am längsten und Wind hilft weiter und durch;" wenigstens kann man lange laviren, bis der Sturm losbricht. Man wußte ja schon zu Zeiten des Pontius Pilatus nicht, was ist Wahrheit? da Jesus sich mit der Sache nicht einmal befassen mochte — wir müssen uns also schon z. B. mit Swifts Pseudologie behelfen, und mit dem heiligen Paulus seufzend rufen: „Schicket Euch in die Zeit!"

Lügen ist und bleibt eines der ekelhaftesten Laster, das zuletzt um alle Achtung und Kredit bringt — die Wahrheit ist gefährlich — datur tertium: ([2]) Schweigen, das der Einsame ohnehin übt, er müßte denn mit sich selbst sprechen, was lebhafte Menschen leicht thun (ich habe darüber die Nachbarschaft einer artigen Dame verloren, zumalen ich Nachts gerne laut dialogisire), oder Alles dadurch wieder verderben, daß er nach langem Wegbleiben von der Gesellschaft zu viel spricht, so daß Einem gute Freunde sagen müssen: „Heute hast Du wieder zu viel gesprochen," was mich veranlaßt, das Kapitel über Schwätzer unmittelbar folgen zu lassen, nachdem ich dem Lügner noch die Grabschrift gesetzt habe:

Hier lieget Mendax, sagt man jetzt von dir,
Da sich dein Mund auf immer hat geschlossen!
Als aber sonst von ihm noch Worte flossen,
Da hieß es: Mendax lüget hier!

([1]) Gelobst du? Ich gelobe. — Versprichst du? Ich verspreche. — Wirst du geben? Ich werde geben. — Wirst du thun? Ich werde thun. (Die römischen Rechtsformeln bei Contrakten.) — ([2]) Noch ein Drittes ist gegeben.